

Stellungnahme zur öffentlichen Anhörung zum Thema

## **"Frauen als Opfer einer Vergewaltigung"**

vor dem Ständigen Ausschuß des Landtags von Baden-Württemberg am 7. Juni 1991

Beantwortung der Fragen A.II.1. und A.II.4. des Fragenkatalogs des Ständigen Ausschusses nach dem Stand vom 16.05.1991 durch

Herrn **Alexander Bentheim**,

wiss. Mitarbeiter im Forschungsprojekt "Abbau von Beziehungsgewalt als Konfliktlösungsmuster" (dieses Projekt wird von der "Opferhilfe Hamburg e.V." im Auftrag des BMJFFG (BMJF) durchgeführt und in Kooperation mit "Männer gegen Männergewalt e.V."),

sowie

Herrn **Jürgen Beyer**,

1. Vorsitzender des Vereins "Männer gegen Männergewalt e.V.", Hamburg, und Sprecher für die angegliederte Beratungs- und Kontaktstelle.

### *Hinweise*

1. Die Antworten stützen sich, sofern nicht anders angegeben, auf den im April 1991 dem BMJF vorgelegten Zwischenbericht des Forschungsprojektes (NINI et al. 1991) sowie die Antwort der Landesregierung von Baden-Württemberg auf die Große Anfrage der Fraktion der SPD, Drucksache 10/4101 zu 10/3713 vom 1.10.1990 (im Folgenden: ALR 1990).

2. Die Antworten beziehen sich im weiteren auf die therapeutische Arbeit mit dem Klientel der Beratungsstelle "Männer gegen Männergewalt e.V.", Hamburg, sowie auf die bislang gefundenen Ergebnisse des Forschungsprojektes hinsichtlich der Gewaltproblematik bei Männern. Forschungsauftrag bzw. -ziel ist, nach einer Bestandsaufnahme im Problembereich (1. Forschungsschritt) und Begleitforschung der Beratungsstellen (2. Forschungsschritt) verwertbare Empfehlungen im Bereich von Beziehungsgewalt zu erarbeiten. Forschungsschwerpunkt ist Beratung bzw. Therapie der gewalttätigen Männer. Gegenwärtiger Stand des Projektes ist die kurz vor dem Abschluß stehende Bestandsaufnahme in- und z.T. ausländischer Beratungseinrichtungen.

3. Das Forschungsprojekt untersucht physische und (von physischer Androhung begleitete) psychische Gewalt von Männern gegen Frauen im Kontext von Beziehungsgewalt (Gewalt in Ehen und Partnerschaften). Insofern wird sexuelle Gewalt (Vergewaltigung, sexuelle Nötigung) als Teilbereich einer umfassenderen Gewaltproblematik zwischen Männern und Frauen begriffen. Als Erfahrungswert kann gelten, daß Vergewaltigung in Beziehungen oft von anderen Formen der Gewalt (Schlagen, Mißhandeln) begleitet ist.

Frage A.II.1. :

**Welches sind die Ursachen für sexuelle Gewalt?  
Welche wissenschaftlichen Untersuchungen und Ergebnisse gibt es hierzu?**

*Ursachen sexueller Gewalt*

Bezugnehmend auf die ALR 1990 ist die Ursachen sexueller Gewalt betreffend diesen, wenn auch stark verkürzten Angaben, zunächst generell zuzustimmen (B.I.1./S.25f). Doch sind im Hinblick auf die gesellschaftlichen (a) und individuellen (b) Ursachen Differenzierungen notwendig.

a) Das in der ALR 1990 vermutete "Vorhandensein gewaltorientierter und frauenfeindlicher Verhaltensmuster in der Gesellschaft" und ihre "besondere Bedeutung" (S.26f) bestätigen wir auf der Grundlage unserer Erkenntnisse nachdrücklich. Mehr noch: Diese Muster erlangen deshalb besondere Bedeutung in der gesellschaftlichen Wirklichkeit, weil die gleichberechtigte Ermöglichung freier Persönlichkeitsentfaltung von Männern und Frauen zwar Verfassungsanspruch, aber noch lange nicht gesellschaftliche Realität ist. Wertorientierungen, ökonomische Bedingungen und das noch weitgehend geschlechtshierarchisch organisierte Leben in unserer Gesellschaft sind Rahmenbedingungen, innerhalb derer die auch in der ALR 1990 festgestellten Vorurteile gegenüber vergewaltigten Frauen (vgl. B.I.3./S.27) begünstigt bzw. perpetuiert werden.

Zum anderen ist der verbreitet restriktive bzw. sozialisatorisch kanalisierte Umgang mit Aggressionen und Sexualität in Familie, Schule und anderen Orten zu nennen. Dieser Umgang mit elementaren Grundbedürfnissen impliziert gerade aufgrund der Restriktionen eine 'heimliche' oder offene Faszination für 'verbotene' sexuelle und aggressive Persönlichkeitsanteile. Diese Faszination wiederum führt zu dem latent vorhandenen Wunsch (und Potential) nach Verwirklichung, dessen 'Beherrschung' im Spannungsfeld gesellschaftlicher Erwartung zu einer individuellen, psychosozial geforderten Leistung wird. So zeigen Erfahrungen, daß z.B. das Fernsehen (als Kommunikations-Medium mit stetig zunehmender Bedeutung) mit Sendungen sexuellen und gewalttätigen Inhaltes insbesondere bei Jungen und Männern geschlechtstypisch geprägte Bedürfnisse aufgreift und diese zugleich zu deren individuellen psychischen Entlastung dienen. Darüber hinaus wird hier allerdings auch ein nicht zu unterschätzender Einfluß auf Identifikations-, Meinungsbildungs- und Verhaltensprozesse der Jungen und Männer bedeutsam (Lernen am Modell bei fehlenden alternativen Modellen); dieser Einfluß manifestiert die Normalität bestehender sexistischer Strukturen, die sich sowohl für Frauen, aber auch Männer negativ auswirken.

Zudem erweist sich die gesellschaftliche und familiale Umgangsweise mit Sexualität, Aggression und Identität als prinzipiell förderlich für das Auftreten von sexueller Gewalt. Während von Jungen und Männern jedwede Arbeit an sich selbst (Durchsetzungsvermögen, Stärke, Zähigkeit) erwartet, gefordert und belohnt wird, sollen sich Mädchen und Frauen in Beziehungsarbeit (Rücksichtnahme, Selbstlosigkeit, Aufopferungsbereitschaft) einüben. Diese Rollenstereotypen schaffen im Kern die Bedingungen für die 'Täter'- bzw. 'Opfer'-Sozialisation (WEIS 1982), da 'alternative' Verhaltensweisen (für Jungen/Männer pro-soziale, für Mädchen/Frauen selbstbestimmte Verhaltensweisen) jeweils nicht oder nicht ausreichend erfahrbar werden und also für das eigene Handlungsspektrum nicht verfügbar sind. Sie können

damit in der Konfrontation zu einer (situativen) psychischen Bedrohung werden, in der es oft zum Rückgriff auf erlernte und 'bewährte' Verhaltensweisen kommt. Diese wiederum sind Ausdruck der typischen männlichen und weiblichen Verhaltensmerkmale bei sexuellen Gewalthandlungen.

b) In der ALR 1990 werden "psychische Fehlentwicklungen des Täters" (S.26) vermutet; diese Vermutungen bedürfen ebenfalls einer weiteren Differenzierung.

Auf dem Hintergrund der uns bekannten Erfahrungen in der therapeutischen Arbeit ist festzustellen, daß die männlichen Klienten teilweise massive Vorurteile und Probleme im Zusammenhang mit ihrer Sicht und Vorstellung von Männlichkeit (und Weiblichkeit), ihrer Sexualität, ihrem Gewaltverständnis und ihrer Beziehungsgestaltung haben. Unverarbeitete Brüche im Kontext sowohl biographischer Erfahrungen als auch sozial/gesellschaftlich vermittelter männlicher Rollenstereotype weisen auf z.T. erhebliche Einschränkungen hinsichtlich differenzierter Wahrnehmungen, Kommunikations- und Handlungsfähigkeiten gegenüber ihren Partnerinnen hin (RASCH 1987). Ein geringes Selbstwertgefühl wie auch ein ausgeprägter Frauenhaß, Kontroll- und Machtwünsche als Antwort auf die Aktualisierung früherer (psychischer) Verletzungen führen zu Situationen, in denen ein Mann meint, er dürfe sich an einer Frau in sexuell gewalttätiger Weise rächen. Besitzdenken und Identitätsverunsicherung mischen sich in der gewaltsamen Bemächtigung. Der von TOBY (1987) verwendete Begriff 'compulsive masculinity' (zwanghafte Männlichkeit) bezeichnet eine psychische Disposition, in der vereinfachte Denk- und Verhaltensraster von Gut und Böse, richtig und falsch usw. wirksam werden. Wenn Konflikte mit der männlichen und sexuellen Identität (unbewußt) als defizitär erlebt werden und besonders gravierend hervortreten, reagieren nicht wenige Männer mit sexuellen Gewalthandlungen gegenüber ihrer Partnerin, indem sie die ihnen gesellschaftlich verliehene Macht als Mittel einsetzen. Als für die Partnerin nachhaltigste Erniedrigung dient die Vergewaltigung zugleich der eigenen Erhöhung und funktioniert als eigene 'psychische Rehabilitation'. Die fehlende Wahrnehmung und Artikulierung von Gefühlen (der Wut, des Verlassenseins) und Wünschen (nach Nähe, Bedürfnissen) führen zu Übergriffen, die unberechenbar erscheinen, häufig aber situativ berechnet sind ('Jekyll-and-Hyde'-Syndrom, vgl. STORDEUR & STILLE 1989). Das gesellschaftlich tolerierte Muster einer aggressiv-fordernden männlichen und unterwürfigen weiblichen Sexualität 'erlaubt' dabei eine Interpretation und Legitimation der Situation zugunsten des Mannes (vgl. B.I.3. der ALR 1990, S.27). Entsprechend kommt es - meistens schon als erfahrener Mangel an Empathie im Verlauf der Kindheit - gerade in der Vergewaltigung zu einer 'Abspaltung' der mitfühlenden Empfindungen: Die (Bagatellisierung der) Tat ist Ausdruck innerer Distanz, Gefühllosigkeit und mangelnden Respektes vor der sexuellen Integrität der Frau. Nicht selten ist die Vergewaltigung eine der persönlichen Entlastung des Mannes dienende Kompensation eigener Gewalterfahrung (z.B. der eigene sexuelle Mißbrauch oder die Mißhandlung als Junge) bzw. der sexualisierte Akt zur Befriedigung nicht-sexueller Bedürfnisse (GROTH u. HOBSON 1986).

Wichtig erscheint uns die Feststellung, daß nicht lapidar von "psychischen Fehlentwicklungen" gesprochen werden kann, als der Vergewaltiger damit als 'krank' ausgegrenzt werden kann (daß er dies auch im gesetzlichen Sinne nicht ist, hat RASCH 1987 angemerkt). Dagegen stellen sowohl eine Überanpassung an männliche Rollenmuster (SCHORSCH 1985) als auch die vermeintliche sexuelle Verfügbarkeit von Frauen wesentliche Ursachen für sexuelle Gewalt dar. Die hohe Dunkelziffer-Schätzung von Vergewaltigungen und sexuellen Nötigungen (in Partnerschaften) einschließlich derer, die ohne offensichtliche Gewaltanwendung geschehen (vgl. BAURMANN 1987; ALR 1990, A.V.1/S.21) weist implizit darauf hin, daß nicht nur einzelne ('kranke') Männer vergewaltigen, sondern vielmehr

eine männertypisch sozialisierte psychosexuelle Disposition angenommen werden muß, die zur Vergewaltigung führen kann. Auch die immer wieder feststellbare Tatsache, daß Männer weitgehend unabhängig von sozialen Faktoren (Schichtzugehörigkeit, Einkommensgrenzen, Alter, Religion) Vergewaltigungen begehen, spricht für eine potentielle Täterschaft von Männern aufgrund ihrer Orientierung an Mustern herrschender Männlichkeit. Der zitierte fehlende Leidensdruck bei Männern entsteht deshalb nicht, weil die gelernten Verhaltensmuster funktionieren, d.h., zum Ziel führen. Wenn Machtbefriedigung, Kontrolle, Versicherung der eigenen Identität mit dem Mittel der sexuellen Nötigung und dem des Penis als 'Tatwaffe' erreicht werden können (instrumentelle Aggression), besteht kein Anlaß, Einstellungen und Verhalten zu ändern.

### *Wissenschaftliche Untersuchungen und Ergebnisse*

Nach den Ursachen für sexuelle Gewalt zu fragen heißt, sich mit der Wechselbeziehung zwischen gesellschaftlichen und individuellen Realitäten auseinanderzusetzen. Alle neueren wissenschaftlichen Untersuchungen und Ergebnisse thematisieren die Täterpersönlichkeit, die (potentielle) Täterschaft und die sexuelle Gewalt begünstigenden Faktoren unter einem männlichkeitskritischen Blickwinkel. Sie verweisen auf die Zusammenhänge zwischen gesellschaftlichen Leitbildern und den individuellen (geschlechtstypischen und sozialisationsabhängigen) Aneignungsstrategien. Dabei kommt aggressiven Verhaltensweisen und sexuellen Dominanzwünschen - als (un)bewußte individuelle und kollektive Antwort auf Rollen- und Identitätsunsicherheiten in männlichen Biographien - generelle Bedeutung zu. Insbesondere werden nicht mehr entweder individuelle oder familiär-soziale Ursachen allein herangezogen, denn diese führten in der Vergangenheit allzu oft zur Schuld-Entlastung des Täters. Es wird demgegenüber deren Verflechtung aufgezeigt, ohne dabei den einzelnen Mann seiner persönlichen Verantwortung für sein Gewalthandeln zu entheben, ja gerade diese hinsichtlich einer (politischen) Auseinandersetzung und (präventiv-therapeutischen) Bearbeitung zu betonen und einzufordern. Damit wird nunmehr dem gesellschaftlichen Problem sexueller Gewalt Rechnung getragen.

Zugleich rückt, allerdings ausschließlich auf Partnerschaften bezogen und im Hinblick auf beraterisch-therapeutische Hilfestellungen, die Frage nach der Beziehungsdynamik in den Blick. Da die absolute Mehrheit der Vergewaltigungen in Ehen und Partnerschaften stattfindet, wird die Frage nach Qualität und Struktur der Beziehungen (gegenseitige Erwartungen, Abhängigkeiten, Frustrationen etc.) neu gestellt. Revisionsgedanken zur klassischen Täter-Opfer-Dichotomie thematisieren ausdrücklich nicht die Schuldhaftigkeit (welche zumindest im therapeutischen Sinne nicht konstruktiv ist), sondern die Funktion und Verantwortlichkeit für das Aufrechterhalten von Beziehungen, in denen es zu sexueller Gewalt kommt. Diese neuere Sichtweise bedarf weiterer und breiterer Diskussionen.

Frage A.II.4.:

**Gibt es Möglichkeiten, den Tätern die Folgen der sexuellen Gewalt gegen Frauen bewußt zu machen, und gibt es Erfahrungen über die präventive Wirkung solcher Tätertherapien?**

**Ist bekannt, ob solche Therapien im Ausland, in den anderen Bundesländern und in Baden-Württemberg durchgeführt werden und wenn ja, in welcher Form?**

Vorbemerkung: Im Sinne der vorstehenden Analyse der Ursachen halten wir es nicht für hinreichend, Möglichkeiten der Bewußtmachung und Erfahrungen der präventiven Wirkung zur sexuellen Gewalt auf den therapeutischen Bereich zu beschränken (vgl. BAURMANN 1990, HAUCH 1991). Von daher wird die (erfahrungsorientiert) notwendige Ergänzung des Bereiches Öffentlichkeitsarbeit berücksichtigt.

*Möglichkeiten der Bewußtmachung, Formen und Erfahrungen zur präventiven Wirkung im Bereich Therapie*

Bezogen auf die Arbeitserfahrungen der Beratungsstelle "Männer gegen Männer-Gewalt" und die vorläufigen Ergebnisse des Zwischenberichtes des Forschungsprojektes (NINI et al. 1991) wird festgestellt, daß ein - gemessen am gesellschaftlichen Ausmaß sexueller Gewalt - zwar geringer Anteil von Männern erreicht wird, diesem aber eine weitgehend effektive Hilfe geboten werden kann. Überblicksartig vorgestellt, beinhalten die Therapiemethoden verschiedene Ansätze der Humanistischen Psychologie (Gesprächstherapie, Gestalttherapie, Familientherapie, Körpertherapie und Psychodrama). Ferner fließen Aspekte der Psychoanalyse und Verhaltenstherapie ein. Daneben gibt es Möglichkeiten der Sofort-Hilfe, denen ein speziell erarbeitetes Konzept für die Krisenintervention und die Gruppenarbeit mit gewalttätigen Männern zugrunde liegt. Das Therapiesetting bezieht sich auf Einzel-, Paar- und Gruppentherapien bzw. Gruppen`trainings`programme. Zeitweise sind parallele Settings angezeigt, wobei es eine Tendenz zu Gruppenangeboten gibt, da in diesen die Unterstützung durch andere betroffene Männer zur Überwindung der eigenen Gewalttätigkeit zu guten Erfahrungen führte. Zentrales Ziel ist, den Männern den Gewaltkreislauf - die zirkuläre Dynamik im Verhalten und Erleben zwischen den Partnern - auf dem Hintergrund ihrer Biographie bewußt zu machen. Gemeinsam wird dann an den Möglichkeiten zur Unterbrechung des eigenen Gewaltkreislaufs gearbeitet. Ebenso geht es um Einsichten in die sozialen und gesellschaftlichen Bedingungen für Frauenfeindlichkeit und sexuelle Gewalt. Eine Grundbedingung jedweder therapeutischen Arbeit ist die Übernahme der Verantwortung für die ausgeübte Gewalt. Thematisiert werden die eigenen Anteile, auch wenn man die zur Tat hinführenden Bedingungen (`verteilte Verantwortlichkeiten` bei Mann und Frau) berücksichtigen muß. Auf diesem Hintergrund beinhaltet die therapeutische Arbeit mit den Männern

- den Abbau von Gewaltverhalten,
- die Förderung persönlichen, gewaltfreien Wachstums,
- die Erarbeitung eines neuen (Selbst)Verständnisses von Männlichkeit.

Die Erfahrung von "Männer gegen Männer-Gewalt" ist, daß (seit Bestehen der Selbsthilfegruppe und später der Beratungsstelle) von etwa 150 Gruppenteilnehmern mit vornehmlich physischer Gewaltproblematik nur sehr wenige Männer während des laufenden

Kontaktes rückfällig wurden. Diese Zahl ist aber nur bedingt interpretierbar, da es insgesamt - auch in verschiedenen US-Untersuchungen - weder systematisierte Langzeituntersuchungen noch genauere Aussagen zur Abbrecher-Quote gibt; es bestehen lediglich erste Einschätzungen (vgl. NINI et al. 1991, S. 111ff; ferner SCHORSCH 1985).

### *Möglichkeiten der Bewußtmachung und Erfahrungen zur präventiven Wirkung im Bereich Öffentlichkeitsarbeit*

Der Berücksichtigung des Bereiches Öffentlichkeitsarbeit liegen zum einen die 6-jährigen Erfahrungen von "Männer gegen Männer-Gewalt" zugrunde. Konzipiert als ein ebenso wichtiger Bestandteil wie das therapeutische Angebot selbst, konnte ein deutlicher Zusammenhang hinsichtlich der Akzeptanz des Angebotes - sowohl zu einzelnen 'spektakulären' Aktionen als auch zur dauerhaften Präsenz in verschiedenen Bereichen der Medien - aufgezeigt werden. Wichtige Erfahrung ist hier, daß

- Männern der Zugang zum Hilfsangebot erleichtert wird und
- durch die auch auf breitere Ebene angelegte (staatliche) Unterstützung eine signalisierende Wirkung ausgeht, das Problem der sexuellen Gewalt aus der Isolation herauszuholen.

Zum anderen halten wir es im Sinne einer präventiven Arbeit für zwingend erforderlich, nicht nur die Arbeitsansätze von bereits in das Thema involvierte Institutionen, Vereinen, Initiativen und Privatpersonen zu unterstützen (AUGSTEIN 1987). Darüber hinaus müssen auf kommunaler, Landes- und Bundesebene sozialpolitische Vorstöße und öffentlichkeitswirksame Signale hinsichtlich einer stärkeren allgemeinen Sensibilisierung Aufklärung leisten. Denkbar sind z.B.:

- Anzeigenkampagnen in regionalen Tageszeitungen, auf öffentlichen Plakatwänden etc.,
- Fernseh-Spots ('Anti-Gewalt-Spots'), wie es sie in einigen amerikanischen Fernsehsendern und im staatlichen französischen Fernsehen bereits gegeben hat (analog zur AIDS-Aufklärung),
- öffentliche Stellungnahmen, verbindliche Absichtserklärungen,
- Auflagen für Medienprodukte (gegen gewaltverherrlichende, für prosoziale, menschenfreundliche Inhalte).

Erklärtes Ziel bei diesen Überlegungen ist, daß es völlig unzureichend bleibt, eine ausschließlich an Frauen adressierte öffentliche Aufklärung zu leisten, wie in der ALR 1990 (A.V.2.d./S.23) noch festgestellt wird. Diese ist letztlich nur dazu geeignet, daß Problem der sexuellen Gewalt wiederum auf Frauen abzuschieben, wie die ALR 1990 ebenfalls im Grundsatz feststellt (B.I.3./S.27).

Demgegenüber handelt es sich um ein Männerproblem bzw. ein von Männern verursachtes Problem für die betroffenen Frauen. Sinnvolle Prävention beinhaltet also, daß Männer als Adressaten einbezogen und konfrontiert werden, auch, um öffentlich klarzustellen, daß Vergewaltigung nicht geduldet wird. (Zu denken ist ebenfalls an Möglichkeiten der sozialpädagogischen Elternarbeit und die Intensivierung der Arbeit mit Jungen.) Gleichzeitig sind Motivationsanreize zu schaffen, damit sich Männer sowohl für ihr Verhalten verantwortlich machen (müssen) als auch in die Lage versetzt werden, um Hilfen nachzufragen. Insofern läßt sich auch eine "direkte Einwirkung auf die Täter" realisieren (B.I.4./S.27f), wenngleich polizeilich-juristische Maßnahmen (im Sinne z.B. einer modellhaft praktischen Erprobung des amerikanischen Projekts DAIP) wünschenswert sind.

Ein breiteres Bewußtsein über das Delikt Vergewaltigung ist u. E. geeignet, die Anzeigenbereitschaft für sexuelle Gewalt in Beziehungen sowohl zu erhöhen als auch ein

öffentliches Klima zu schaffen, in welchem die betroffenen Frauen (und insbesondere auch Männer) ermutigt werden, Hilfen in Anspruch zu nehmen (GROTH 1986).

Von daher halten wir ein längst überfälliges und deshalb bald zu initiiertes umfassendes Netz von Kontakt- und Beratungsstellen, Therapiemöglichkeiten und Öffentlichkeitsarbeit für dringend erforderlich!

### *Therapien im Ausland*

Therapien im Ausland gibt es insbesondere in den USA, wobei nach einer uns vorliegenden Übersicht die Gewaltproblematik der Männer stärker differenziert wird. Allein für sexuell gewalttätige Männer gibt es 22 Programme (RAVEN 1987; zum Vergleich: In der BRD wird diese Unterscheidung nur im Strafvollzug gemacht, bislang aber nicht bzw. nur punktuell in den auf Freiwilligkeit beruhenden Hilfsangeboten). Die angewendeten Therapiemethoden sind z.T. mit den oben beschriebenen vergleichbar, mehrheitlich jedoch pädagogisch und an der Arbeit an Verhaltens- und Einstellungsänderungen ausgerichtet. Ebenfalls bekannt ist eine Schock-Therapie (für Straftäter), die mit z.T. umstrittenen Strafmitteln arbeitet. Desweiteren sind von insgesamt 16 schwedischen Krisenzentren für Männer diejenigen in Göteborg und Stockholm bekannt, welche (auf freiwilliger Basis) schwerpunktmäßig mit (sexuell) gewalttätigen Männern arbeitet und Therapien anbietet. Eine abschließende Einschätzung zur Evaluation können wir zum gegenwärtigen Zeitpunkt allerdings noch nicht geben.

Weitere Einrichtungen befinden sich in Großbritannien, Frankreich, den Niederlanden und Kanada. Die Kontakte dorthin werden demnächst aufgenommen. Von einer entsprechenden Anfrage an die TeilnehmerInnen der "1. Europäischen Ministerkonferenz über die körperliche und sexuelle Gewalt gegen Frauen" erwarten wir weitere Aufschlüsse.

### *Therapien in anderen Bundesländern*

In anderen Bundesländern gibt es hinsichtlich der sexuellen Gewalt in Beziehungen (und im Bereich der für Männer freiwilligen Hilfsangebote) erste Ansätze, die im weitesten Sinne als therapeutisch bezeichnet werden können. Neben "Männer gegen Männer-Gewalt" Hamburg sind zu nennen

- "Männerbüro Düsseldorf" in Kooperation mit dem Verein "Kölner Männer", wo ein Projekt mit dem Titel "JederMann - Männer und sexuelle Gewalt" in der Entwicklung ist, die Thematik explizit sowohl individual- und umweltorientiert als auch therapeutisch und öffentlichkeitswirksam angelegt ist und Sexualstraftäter (angezeigte, verurteilte, strafentlassene Männer) und 'normale Beziehungstäter' als Zielgruppe angesprochen werden sollen,
- "Münchener Informationszentrum für Männerfragen e.V.",
- Männerberatung beim Frauenhaus Remscheid,
- private Männerberatung Duisburg (hervorgegangen aus einer früheren Zusammenarbeit mit einem dortigen Frauenhaus/Modellprojekt)
- „Männer helfen Männern e.V.", Ludwigshafen (aufgrund von Finanzierungsschwierigkeiten vor einigen Monaten von Einstellung bedroht; uns liegen z.Zt. keine neuen Informationen vor).

## *Therapien in Baden-Württemberg*

Der einzige uns bekannte therapeutische Ansatz existiert derzeit in Reutlingen, wo bei einer dortigen Erziehungsberatungsstelle des Landkreises ein Mitarbeiter speziell für diese Aufgabe zeitvertraglich beschäftigt wird.

Ferner liegt uns z.Zt. lediglich die Information vor, daß ein neu gegründeter Verein in Heidelberg Beratungsarbeit zur Thematik anbietet oder anbieten will. Eine Kontaktaufnahme unsererseits fand bislang nicht statt.

### **Quellenverweise**

- AUGSTEIN, Renate: Gewalt gegen Frauen - Von der Symptombekämpfung zur Prävention. In: Vierteljahreshefte für Politik und Kultur Heft 3, August 1987, S.47-59.
- BAURMANN, Michael C.: Männergewalt. Erscheinungsformen und Dimensionen von Gewalt gegen Frauen und Mädchen. In: Vorgänge 90, 6/1987.
- BAURMANN, Michael C.: Die offene, heimliche und verheimlichte Gewalt von Männern gegen Frauen sowie ein Aufruf, sich gegen Männergewalt zu wenden. In: Sexuelle Gewalt. Die allgegenwärtige Menschenrechtsverletzung (hg. v. Doris Janshen). Frankfurt: Zweitausendeins 1991.
- GROTH, Nicholas: Leitfaden zur Behandlung von Sexualtätern. In: Vergewaltigung. Die Opfer und die Täter (hg. v. Jürgen Heinrichs). Braunschweig 1986.
- GROTH, Nicholas/ HOBSON, William F.: Die Dynamik sexueller Gewalt. In: Vergewaltigung. Die Opfer und die Täter (hg. v. Jürgen Heinrichs). Braunschweig 1986.
- HAUCH, Margret: Ausgrenzung ist keine Lösung. Täter-Therapie im Kampf gegen sexuelle Gewalt. In: Sexuelle Gewalt. Die allgegenwärtige Menschenrechtsverletzung (hg. v. Doris Janshen). Frankfurt: Zweitausendeins 1991.
- NINI, Maria, BENTHEIM, Alexander, FIRLE, Michael, NOLTE, Inge & SCHNEBLE, Andrea: Abbau von Beziehungsgewalt als Konfliktlösungsmuster. Erste Ergebnisse des Forschungsprojektes im Auftrag des BMJFFG / Zwischenbericht 1991 [der Zwischenbericht wurde später veröffentlicht in den „Materialien zur Frauenpolitik“ Nr. 21/1992, hg. v. BMFJ-Pressereferat, Bonn, August 1992]
- RASCH, Wilfried: Motivische Hintergründe von Vergewaltigungen. In: Arbeitskreis "Sexuelle Gewalt" beim Komitee für Grundrechte und Demokratie (Hg.): Gewaltverhältnisse. Sensbachtal 1987, S. 143-154.
- RAVEN (Rape And Violence End Now): The Ending Men's Violence National Referral Directory, 1st Edition & Supplement. St.Louis, Montana 1987.
- SCHORSCH, Eberhard et al.: Perversion als Straftat. Berlin-Heidelberg-New York-Tokyo 1985.
- STORDEUR, Richard A. & STILLE, Richard: Ending Men's Violence Against Their Partners. One Road To Peace. Newbury Park-London-New Delhi 1989.
- TOBY, J.: Violence And The Masculine Ideal: Some Qualitative Data 1974 (zit. n. NEUBAUER, Erika et al.: Gewalt gegen Frauen. Ursachen und Interventionsmöglichkeiten. Bd. 212 der Schriftenreihe des BMJFFG, Bonn 1987).
- WEIS, Kurt: Die Vergewaltigung und ihre Opfer. Eine viktimologische Untersuchung zur gesellschaftlichen Bewertung und individuellen Betroffenheit. Stuttgart 1982.

## **Stellungnahme zu weiteren, im Zusammenhang mit der Anhörung mglw. auftretenden Aspekten**

### *Zwangsbberatung*

Eine Zwangsbberatung in Zusammenarbeit mit Gerichten (Auflagen) wird von uns nicht grundsätzlich ausgeschlossen, allerdings sollten die Durchführungsbedingungen hierfür sorgfältig geprüft werden. Es muß sichergestellt sein, daß

- Zwangsmaßnahmen gegen gewalttätige Männer mit dem Ziel einer Verhaltensänderung die Nachvollziehbarkeit der Maßnahme für die Betroffenen beinhaltet/erreicht. Eine ausschließlich "repressive" Maßnahme bliebe kontraproduktiv. Der Gedanke "Hilfe statt Strafe" für den Täter ist im übrigen so zu berücksichtigen, daß der Schutz und das Sicherheitsinteresse von Frauen garantiert ist.
- Maßnahmen gewalttätige Männer aller Schichten und Einkommensstufen erreichen. Einer Selektion zugunsten von Angehörigen der Unterschicht (aufgrund der besonderen Feststellung auffälligen bzw. abweichenden Verhaltens) ist entgegenzuwirken (Gleichheitsgrundsatz). Eine Selektion würde sich auf die öffentliche Akzeptanz von Maßnahmen nachteilig auswirken.

Wir befürworten insofern Soziale Trainingskurse (die zwecks Therapie-Motivation auch zur Auflage gemacht werden können), allerdings keine Zwangstherapie.

### *Stellenwert der Tätertherapien im Strafvollzug*

Sinnvoll, allerdings qualitativ zu intensivieren. Nicht nur einer Rückfälligkeit im strafrechtlichen Sinne ist vorzubeugen, sondern eine aktive, pro-sozial orientierte Wiedereingliederungshilfe auf der Grundlage neuerer männerkritischer Erkenntnisse ist anzustreben.

### *Zusammenarbeit mit Institutionen/Ansiedelung von Täterarbeit in Institutionen*

Bestehende Männerberatungseinrichtungen sind aufgrund der vorhandenen Qualifikationen zu unterstützen, das Prinzip der Anonymität zu wahren. Eine Zusammenarbeit schließen wir nicht aus und begrüßen eine fachliche und organisatorische Erweiterung. Erfahrungsaustausch und Vernetzung spielen hierbei eine wichtige Rolle.

### *Strafbarkeit sexueller Gewaltdelikte in der Ehe*

Obwohl uns die damit verbundene Problematik eines staatlichen Eingriffs in die Privatsphäre bewußt ist, müssen (neben Öffentlichkeits- und Aufklärungsarbeit) juristische Möglichkeiten entwickelt werden, die für die betroffenen Frauen eine Gleichstellung verheirateter und nichtverheirateter Frauen (ebenso verheirateter und nichtverheirateter Männer) sicherstellen. Insbesondere sind gewalttätige Delikte gegen die sexuelle Selbstbestimmung insgesamt (also auch in der Ehe) als Offizialdelikte zu handhaben. Davon kann ein wirksames Signal ausgehen, nämlich, daß sexuelle Gewalt nicht geduldet wird.